

«Pschyrembel®», «Roche» und «Springer» im medizinischen Lektorat «wer, o / Sappho, verschmäht dich?»

Daniel Berner

Einleitung

Was soll man denn machen, wenn man (wie auch immer) ins Lektorat des Schweizerischen Ärzteverlages geraten ist, als Germanist aber nicht nur nichts von Medizin versteht, sondern nun auch noch einen Text mit dem – möglicherweise – vielversprechenden Titel «Das SAPHO-Syndrom» vor sich auf dem Schreibtisch liegen hat?

– Nun, man zieht (wie man es gelernt hat) das Ganze erst einmal radikal (methodisch) in Zweifel und landet (folgerichtig) im antiken Griechenland, genauer im siebten Jahrhundert vor Beginn der Zeitrechnung, und zwar auf der kleinen Insel Lesbos, wo Sappho, die «Mutter» der abendländischen Lyrik, im Kreis einiger auserwählter junger Frauen lebte und ihre Zeit mit Musik, Tanz, Poesie und anderen mehr oder weniger schöngeistigen Tätigkeiten verbrachte [1]. Und schnell hat man das fehlende p im

Manuskript emendiert und die lästigen Majuskeln getilgt, und schon handelt der Artikel vom «Sappho-Syndrom» ...

Nur, was soll das sein? – Geht es dabei vielleicht um, na Sie wissen schon ... Homosexualität (Sapphismus)? Oder bezeichnet der Begriff unter Umständen jene im 18. Jahrhundert pandemische, vermutlich von Klopstock eingeschleppte Krankheit, die vornehmlich Dichter befiel und sich in einer obskur gräzisierung (in der Poetik auch unter dem Namen «sapphisches Odenmass» bekannten) Sprachverwendung äusserte – «Heilige Unschuld, du der Menschen und der/Götter liebste vertraueste! du magst im/Hause oder draussen ihnen zu Füssen/Sitzen, den Alten» –, weshalb man Hölderlin, von dem die soeben zitierten Verse stammen [2] und der neben Platen am ärgsten vom «Morbus Klopstock» infiziert gewesen zu sein scheint, gar in einen Turm sperren zu müs-



«Sappho» oder «SAPHO» – das ist hier die Frage.

Korrespondenz:
Daniel Berner, lic. phil.
EMH Schweizerischer Ärzteverlag AG
Farnsburgerstrasse 8
CH-4132 Muttenz

E-Mail: dberner@emh.ch

sen glaubte? Oder haben wir uns unter dem mysteriösen Sappho-Syndrom vielleicht eine Kombination aus beidem vorzustellen?

Fragen über Fragen und keine Antwort in Sicht – bis man sich plötzlich an die hermeneutische Prämisse (die man ja auch gelernt hat) erinnert, die besagt, dass der Autor immer recht und ein Text als konsistent zu gelten hat, bis das Gegenteil erwiesen ist (Neil L. Wilsons sog. «principle of charity»). – Also Schluss mit diesen wenig ergiebigen randomisierten doppelblinden unkontrollierten und nichtstandardisierten Spekulationen, ein Wechsel der Diskursebene scheint unvermeidbar ...

Das Dreigestirn der medizinischen Lexika

Eigentlich ist man als Germanist ja verpflichtet, Bücher wenigstens einigermaßen zu mögen. Bei Lexika sieht es in dieser Hinsicht allerdings etwas anders aus; Lexika sind Werkzeuge, deren man sich bedient, um die Mechanik eines Textes begreifen oder sein Getriebe im Bedarfsfall (wieder) zum Laufen bringen zu können, was in bestimmten Situationen gewisse Vorkenntnisse bedingt ... Aber es hilft alles nichts, ich muss ... ein medizinisches Wörterbuch konsultieren beziehungsweise gleich drei.

Der «Psyhyrembel®»

Als autoritätsgläubiger Laie wendet man sich natürlich zuallererst – den gebührenden Respekt vorausgesetzt – an die oberste Instanz, den Klassiker schlechthin: *den* «Psyhyrembel®» [3]. Denn dieser hat es seit 1894 auf sagenhafte 260 Auflagen gebracht, auch wenn hierbei zwischen 1952 und 1969 etwas geschummelt worden ist. Aber trotzdem: Man blättert voller Ehrfurcht in diesem Standardwerk – dessen Name neuerdings sogar durch ein «®» geschützt ist – und findet unter dem vermeintlichen Schreibfehler – tatsächlich folgenden Eintrag: «SAPHO-Syndrom [...] entzündl.-rheumat. Erkrankung der Thoraxwand mit Synovitis, Akne, Pustulosis, Hyperostosis u. Osteomyelitis» ... Igittigitt! Steht da wirklich, was ich glaube, dass da steht? Also langsam! Akne kenne ich – zur Genüge –, der Begriff «Pustulosis» scheint mir irgendwie ausreichend selbsterklärend, aber was um alles in der Welt sind Synovitis, Hyperostosis und Osteomyelitis? Schlagen wir daher erst einmal nach, bevor wir ein endgültiges Urteil fällen.

Und nun beginnt ein lustiges Spiel, eine Art lexikalischer Postenlauf: Unter «Synovitis» findet sich nämlich – gar nichts bzw. nur der Hinweis, doch bitte zum Lemma «Synovialitis» zurückzublättern. Dort angekommen bin ich indessen noch immer nicht viel schlauer, dafür

stehen mir aber mittlerweile immerhin drei verschiedene Schreibweisen zur Auswahl, um dieses rätselhafte Phänomen zu benennen: «Synovitis», «Synovialitis» und «Synoviitis». Zweite Runde: Der Eintrag zur «Hyperostosis» erschöpft sich darin, dass man – ebenfalls schon ziemlich erschöpft – zur «Hyperostose» geschickt wird, was ich für etwas ungeschickt, wenn nicht gar unschicklich halte. Einzig die Osteomyelitis ist ein Volltreffer ...

Das «Roche Lexikon Medizin»

Wirklich? Denn unterdessen habe ich den zweiten dicken Wälzer vom Regal gehievt, um mit der Gründlichkeit des Philologen nachzulesen, was denn die Konkurrenz zum SAPHO-Syndrom zu sagen hat ... und tatsächlich: Freilich stellt sich dank der durchaus laienkompatiblen Erklärung im «Roche Lexikon Medizin» [4] allmählich so etwas wie Erkenntnis ein, dieser punktuelle Erfolg wird jedoch sogleich von der allgemeinen Einsicht überschattet, dass Abkürzungen – insbesondere Akronyme – Glückssache sind: Das O in «SAPHO-Syndrom» steht nämlich, so behauptet zumindest das «Roche Lexikon Medizin», für «Osteitis» ...

Ist das nun dasselbe wie Osteomyelitis? – Schauen wir mal nach, was bei dem etwas gewöhnungsbedürftigen Verständnis von alphabetischer Ordnung, dem die Medizin anzuhängen scheint, gar nicht so einfach ist (z.B. wird ä konsequent als ae behandelt). Aber endlich bei der «Osteitis» angelangt, fängt das nur begrenzt unterhaltsame Spiel, das ich schon aus dem «Psyhyrembel®» kenne, wieder an, und ich muss mich erst zur «Ostitis» durchschlagen (das Blättern habe ich aufgegeben), bevor ich, wenn gleich noch immer ahnungslos, so doch um zwei Begriffe reicher bin.

Das «Springer Lexikon Medizin»

Aber zum Glück steht da ja noch ein drittes dickes Buch, das man zu Rate ziehen kann: Das «Springer Lexikon Medizin» von Peter Reuter [5] verschafft einerseits der Osteomyelitis einen statistisch signifikanten Vorteil und ist zudem das einzige der drei Wörterbücher, das die gute alte Sappho mit einem Eintrag würdigt («Sapphismus»), sprich sie nicht verschmäht, lässt mich auf der anderen Seite aber in eine regelrechte Katatonie verfallen. Denn plötzlich taucht auch noch der Terminus «Pustulose» auf und droht das ohnehin etwas baufällige Gebäude verbindlicher Schreibweisen in sich zusammenstürzen zu lassen.

Jetzt kann uns nur noch der grosse Gott Google™ retten! – Denkste! Der Turm zu Google™

mag ja hoch sein, trägt dadurch jedoch massgeblich zur endgültigen Sprachverwirrung bei. Konzentrieren wir uns also lieber auf die papierharten (bzw. pixelharten, denn alle drei Lexika gibt es auch auf CD-ROM) Fakten und fragen uns, ob es in der medizinischen Terminologie so etwas wie lexigraphische Grundlagen gibt.

Lexigraphische Grundlagen

Nein, solche waren (zumindest von mir) bislang leider nicht (bzw. nicht in konsistenter und konsequent angewendeter Form) auszumachen; statt dessen herrscht ein buntes Durcheinander aus altgriechischen, lateinischen, deutschen und englischen bzw. anglifizierten Schreibungen.

Der «Pschyrembel®» etwa tendiert zwar generell zur Eindeutschung von Fachbegriffen, favorisiert aber zum Beispiel bei chemischen Elementen dennoch manchmal die lateinische Schreibweise, ohne diese dann allerdings konsequent einzuhalten. Es ist nicht wirklich nachvollziehbar, weshalb man statt «Kalzium» «Calcium» schreiben sollte, wenn auf der anderen Seite kein Mensch auf die Idee kommt, «Eisen» statt «ferrum», «Schwefel» statt «sulfur» oder «Gold» statt «aurum» zu sagen. Solche Archaismen führen sich spätestens dann selber ad absurdum, wenn statt von «calcificationes» von «Kalzifizierungen» die Rede ist.

Wir wollen nicht länger auf dem armen «Pschyrembel®» herumhacken, das hat er nämlich gar nicht verdient, denn andere Peinlichkeiten wie etwa die hybride Fügung «Akne vulgaris» (statt «Acne vulgaris»), die sich sowohl im «Roche» als auch im «Springer» findet, vermeidet er ganz bewusst und scheut sich auch nicht davor, «Akne» und «Acne fulminans» parallel zu gebrauchen, so wie es möglich ist, generell von den (eingedeutschten) «Staphylokokken» zu reden und präzisierend trotzdem den *Staphylococcus aureus* für verschiedene Krankheiten verantwortlich zu machen, statt letztere etwa irgendeinem «Goldstaphylokokkus» anzulasten.

Nun ja, leicht ist es nicht, eine natürliche Sprache (und auch Fachsprachen speisen sich aus natürlichen Sprachen) mit ihrem Hang zur Entropie ins regulative Korsett der Orthographie zu zwingen, und es ist «Wahrig» auch nicht alles so glänzend, was im goldgelben «Duden» steht ...

Abkürzungen

Doch zurück zum SAPHO-Syndrom, unserem Ausgangspunkt. Abkürzungen sind beliebt, aber, wie bereits erwähnt, nicht selten Glückssache (man stelle sich zum Beispiel vor, ein Hausarzt würde sich an einem Kongress im englischen Sprachraum als Vertreter der «SGAM» einführen). Ein Glück ist es denn auch, wenn man im «Pschyrembel®» diesbezüglich überhaupt fündig wird. Selbst eine so gebräuchliche Akü (Abkürzung für «Abkürzung») wie «MRI» fehlt und wird auch unter «Magnetresonanztomographie» nicht erwähnt. Der «Springer» bietet zwar eine ganze Menge medizinisch relevanter Abkürzungen, «MRI» sucht man aber vergebens, so dass in dieser Hinsicht nur das «Roche Lexikon» annähernd zu überzeugen vermag.

Schluss ohne Folge(runge)n

Das SAPHO-Syndrom findet sich hingegen in allen drei Nachschlagewerken, egal, was damit nun gemeint sein könnte, egal, wie man die einzelnen Elemente dieses Akronyms letztlich schreiben will und auch, wenn diese mysteriöse Entität nichts mit Metrik, nicht einmal mit pustulösen Versfüssen zu tun hat, ebensowenig wie «Tussis convulsiva» mit Laszivität oder «Tussis hysterica» mit einem Robbie-Williams-Konzert ...

Daniel Berner

Literatur

- 1 Sappho. I. In: Sappho. Strophen und Verse. Übersetzt und herausgegeben von Joachim Schickel. Frankfurt am Main, Leipzig: Insel Verlag; 1978. p. 9–10.
- 2 Hölderlin F. Unter den Alpen gesungen. In: Hölderlin F. Werke und Briefe. Herausgegeben von Friedrich Beißner und Jochen Schmidt. Bd. 1. Gedichte. Hyperion. Frankfurt am Main: Insel Verlag; 1969. p. 81–82.
- 3 Pschyrembel®. Klinisches Wörterbuch. 260., neu bearbeitete Auflage. Berlin, New York: Walter de Gruyter; 2004.
- 4 Roche Lexikon Medizin. Fünfte, neu bearbeitete und erweiterte Auflage. München, Jena: Urban & Fischer Verlag; 2003.
- 5 Reuter P. Springer Lexikon Medizin. Berlin, Heidelberg, New York: Springer-Verlag; 2004.